

„David gegen Goliath“ – Riesen besiegen

Predigt zu 1. Samuel 17, 4-11+16 · Pfarrer Lars Altenhölscher

Die Streitmächte Israels und die der Philister standen sich in der Ebene von Elah gegenüber. Da trat aus den Reihen der Philister ein einzelner Krieger hervor. Er hiess Goliath und stammte aus Gat. Er war über drei Meter groß und trug einen Helm, einen Schuppenpanzer und Beinschienen, alles aus Bronze; der Panzer allein wog mehr als einen Zentner. Er hatte ein bronzenes Krummschwert geschultert. Der Schaft seines Spiesses war so dick wie ein Weberbaum und die eiserne Spitze wog fast vierzehn Pfund. Ein Soldat trug den großen Schild vor ihm her. Der Mann trat vor die Reihen der Philister und rief den Israeliten zu: »Warum stellt ihr euch zur Schlacht auf? Ich stehe für die Philister und ihr steht für Saul. Wählt einen von euch aus! Er soll zu mir herabkommen und mit mir kämpfen. Wenn er mich besiegt und tötet, werden wir eure Sklaven. Wenn aber ich siege und ihn töte, müsst ihr unsere Sklaven werden und uns dienen.« Dann schrie er: »Habt ihr gehört: Ich fordere das ganze Heer Israels heraus! Schickt mir einen Mann, damit wir miteinander kämpfen!« Als Saul und die Männer Israels den Philister so reden hörten, erschrecken sie und hatten große Angst. [...] Vierzig Tage lang trat Goliath morgens und abends vor und forderte die Israeliten zum Zweikampf heraus.

David gegen Goliath. Der kleine Zwerg gegen den riesigen Riesen. Zwei Sorten Riesen kommen mir in den Sinn, liebe Gemeinde: da sind die, die wirklich sind – die Riesenprobleme, die Riesenängste- und sorgen, die Riesenzweifel- und fragen – viele echte Riesen begegnen uns auf unserem Weg; werden von ihnen in den Schatten gestellt, an die Wand gedrängt, bedrückt – ja fast zerdrückt.

Und dann gibt es da Scheinriesen. Von denen erzählt uns Michael Ende in seinem Kinderbuch «*Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer*». Und Scheinriesen – die funktionieren so, schreibt Michael Ende: Beamer «*Hinten am Horizont steht ein riesengrosser Riese – so gross, dass die grössten Berge neben ihm wie Streichholzschachteln aussehen würden. Auf dem Kopf trägt er einen Strohhut, dessen Spitze in die Wolken stösst*» Und jetzt stellt euch nur vor, liebe Gemeinde, wie gross dieser Riese am Horizont dann erst sein wird, wenn er näherkommt und direkt vor dir steht. Aber nein – es ist ja ein Scheinriese. Und das Spezielle an dem ist, dass er die Riesen-gesetze und die Natur-gesetze ausser Kraft setzt. Denn er wird nicht grösser, wenn er näher kommt, sondern er wird kleiner. Wird so klein wie ich und du – und kommt dann sogar ganz freundlich daher.

David hat es nicht mit einem Scheinriesen zu tun – nirgends heisst es später in der Bibel – nachdem er ihn besiegt hatte – nirgends heisst es da vom Riesen Goliath «*Ach, so gross war er gar nicht.*» Und auch ich werde mich hüten, am Ende zu sagen «*Ach, so gross sind eure Riesen ja gar nicht – die Riesenprobleme und -sorgen und die Ängste vorm Morgen*». Nein, es gibt sie – und nicht zu selten geh ich doch selber vor ihnen in Deckung, als das ich nicht wüsste, wie gross sie sind. Aber: ich will an David zeigen und lernen, dass diese Riesen mich nicht besiegen werden, uns nicht klein machen und zerdrücken werden – weil sie übersehen haben, dass wir alle samt Schein-

zwerge sind. Schauen wir auf den kleinen David. Und bevor der auf der Bildfläche auftaucht, tauchen andere unter – König Saul und seine Soldaten nämlich. Tauchen unter vor den Philistern, stecken bis zum Hals fest in ihrer Angst, weil da ein Riese erscheint und ihnen ein drohendes Angebot macht: *«Habt ihr gehört: Ich fordere das ganze Heer Israels heraus! Schickt mir einen Mann, damit wir miteinander kämpfen!»*. Als Saul und die Männer Israels den Philister so reden hörten, erschrakten sie und hatten große Angst. Und diese Angst war nicht mehr neu, als David hinzukommt: 40 Tage lang hatte der Riese Goliath seine Drohbotschaft schon in sie hineingebohrt – morgens und abends, zu der Zeit also, wo die Israeliten eigentlich zu ihrem Gott beten. Doch ihr Gebet war wohl lange schon der Angst gewichen und ihr Vertrauen war verschwunden in 40 langen Tagen.

Was sind die Riesen, die immer wieder in uns Raum einnehmen, Vertrauen schwinden lassen, Gebet verstummen lassen? Was sind die Riesen, die dich morgens wie abends bedrängen? Unser Goliath hat weder Schwert noch Schild. Sondern er schwingt die blitzende Klinge von Arbeitslosigkeit, Einsamkeit, Missbrauch oder Depression. Dein Riese tritt dir nicht in den Hügeln von Elah gegenüber, sondern im Büro, dessen Schwelle du manchmal gar nicht übertreten magst; im Schlafzimmer, wo dir der Schlaf geraubt wird von den wachsenden Sorgen; im Wohnzimmer, das von grosser Einsamkeit besetzt gehalten wird. Er kommt in Gestalt von Menschen und Ansprüchen, denen du einfach nie gerecht wirst, und er wedelt mit Rechnungen, die du nicht bezahlen kannst, oder mit Erwartungen, die einfach nicht zu erfüllen sind. Er peinigt dich mit Verführungen, denen du nicht zu widerstehen vermagst, mit einer Karriere, die dich auffrisst, einer Vergangenheit, die dich nicht loslässt oder einer Zukunft, die sich drohend vor dir aufbaut. So kommt er, dein Riese, mein Riese, unser Riese.

Und dann kommt David, nimmt einen kleinen Stein und schleudert ihn und streckt den Riesen nieder. Wenn es doch nur immer so wäre – dass die Kleinen über die Grossen siegen – oder besser die Guten über die Bösen. Wenn man doch immer so einen kleinen Stein zur Hand hätte. Wobei: eigentlich sind es fünf Steine, die David zur Hand nimmt: *«Im Bachbett suchte er fünf glatte Kieselsteine und steckte sie in seine Hirtentasche.»* - so heisst es da in 1. Samuel 17 ein paar Verse nach unserer Lesung (1. Samuel 17, 40). Fünf Steine nimmt er – auch wenn er am Ende nur einen braucht. An diesen fünf Steinen möchte ich entlanggehen – und fünf Punkte benennen auf dem Weg, seine Riesen zu besiegen.

Der erste Stein steht dafür, dem richtigen die Ehre zu geben. Als David auf der Bildfläche der Geschehnisse auftaucht, da ist es so, als würde alle – die Philister, die Israeliten, sogar der grosse König Saul – als würden alle dem Goliath die Ehre geben. Dem Goliath, der seit vierzig Tagen ruft *«Am heutigen Tag verhöhne ich die Schlachtreihen Israels»* (1. Samuel 17, 10). Alle geben sie dem Goliath die Ehre – die Philister, indem sie ihn ehrfürchtig anfeuern, sich an ihm freuen – und die anderen, Saul und seine Leute, indem sie in Ehrfurcht vor ihm erstarren, gebannt auf ihn nur blicken. Und David fragt *«Wer ist das, der sich so etwas erlaubt gegenüber dem lebendigen Gott.»* Und damit gibt David einem anderen, nämlich dem richtigen die Ehre – und er nimmt damit gleichzeitig dem falschen die Ehre. Er gibt Gott die Ehre – und er tut dies beständig: gegenüber den israelitischen Soldaten, dann gegenüber König Saul, am Ende

auch gegenüber dem Riesen Goliath selber: *«Du kommst zu mir mit Schwert, Speer und Sichelschwert, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast.»*: David gibt Gott die Ehre.

Und für mich und meine, für dich und deine Riesen bedeutet das: behalte Gott fest im Blick, gib ihm die Ehre – und sei es durch klagendes Gebet, und sei es durch schreiende Angst; und sei es durch Bekenntnis deiner Schuld und sei es durch zweifelnde Fragen: tu all das im Namen des Herrn – und du nimmst deinen Riesen die Ehre, und nimmst ihnen dadurch ein Stück ihrer Macht – weil du doch weisst, wem die Macht gehört. *«Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe.»*

Der zweite Stein steht dafür, seinen Gegner zu kennen, ihn richtig einzuschätzen – und ihn darum nicht zu unter- aber auch nicht zu überschätzen. David hat ein klares Bild vor Augen – jenes, welches uns die Bibel vor Augen führt: *«Er war über drei Meter groß und trug einen Helm, einen Schuppenpanzer und Beinschienen, alles aus Bronze; der Panzer allein wog mehr als einen Zentner. Er hatte ein bronzenes Krummschwert geschultert. Der Schaft seines Speißes war so dick wie ein Weberbaum und die eiserne Spitze wog fast vierzehn Pfund.»*. Was für ein Bild. Das Entscheidende aber ist: David lässt er aus diesem realistischen Bild kein alles überragendes Überbild entstehen. Er denkt und redet seinen Riesen nicht gross. Ja, David hat für seinen Gegner nicht einmal viele Worte übrig – nicht viel mehr als dies: *«Wer ist das eigentlich, der da unseren Gott verhöhnt?»*. Wer ist das schon, dieser Riese? Und darum: ohne ihn kleiner machen zu wollen, als er ist – aber: lass deinen Riesen auch nicht grösser werden. Und ordne ihn dann auch richtig ein, nimm den richtigen Riesen in den Blick – nicht den Scheinriesen: Sind es wirklich die zu grossen Aufgaben, die dich träge machen? Oder ist es deine Trägheit, die die Aufgaben erst gross werden lässt? Ist es wirklich die Zukunft, die sich da riesig vor dir auftürmt – oder ist es die Stimme aus der Vergangenheit, die dir immer wieder einredet, dass du es ja doch nicht schaffst? Nimm den richtigen Riesen in den richtigen Blick – im Namen des lebendigen Gottes.

Der dritte Stein steht dafür, die richtige Wahl der Waffen zu treffen: König Saul legt dem kleinen David seine grosse königliche Rüstung an. Er selber hat nicht den Mut, sich dem Kampf zu stellen – aber in seiner Verzweiflung will er den doch chancenlosen David wenigstens ein bisschen unterstützen, indem er ihn zu einem kleinen Goliath macht. Doch David merkt schnell: so wird das nichts. *«Er versuchte zu gehen, aber er war es nicht gewohnt. Darum sagte er zu Saul: Ich kann in diesen Sachen nicht gehen, ich bin nicht daran gewöhnt. Und er legte sie wieder ab, nahm den Hirtenstock und fünf glatte Steine»*. (1. Samuel 17, 39). David weiss, dass er als kleiner Goliath keine Chance hat gegen den Riesen. Dass er diesen Feind nicht mit den eigenen Waffen besiegen kann – auch wenn er ihm am Ende mit dessen eigenen Schwert den Kopf abschlägt. Aber bis es so weit ist, braucht er etwas anderes – nämlich sich selber. Wie oft denken wir doch, wir könnten unsere Riesen wohl nur besiegen, wenn wir ganz anders wären. Oder wenn wir uns nur irgendeine Rüstung zulegten – und sei sie noch so unpassend und würde sie uns noch so hindern... und tappen so in die *«mehr Schein als Sein»*-Falle, die auch den dümmsten Goliath nicht zu Fall bringt. Fünf Steine und seine Schleuder – das ist alles, was der Hirte David mit sich führt – im Übrigen:

Fünf Steine, nicht einen – er stellt sich also durchaus auf einen längeren Kampf ein. Der Kampf gegen Riesen braucht manchmal langen Atem.

Fünf Steine und seine Schleuder – das ist alles, was der Hirte David mit sich führt, der sich von dem einen führen lässt – dem, der alle Macht in Händen hat: *«Ich komme zu dir im Namen des Herrn»*. Und darum: begegne deinem Riesen als der, der du bist – nicht als der, der du gerne sein würdest und doch wohl nie sein wirst. Und zieh in alle dem die geistige Waffenrüstung an, die ein Paulus uns empfiehlt (nach Epheser 6, 10-18): Werdet stark durch die Kraft des Herrn – als da sind Wahrheit und Gerechtigkeit, Frieden und Vertrauen, Gewissheit und sein lebendiges Wort. Das zieht an im Gebet.

Der vierte Stein steht dafür, nicht zu vergessen. David erinnert sich an seine Fähigkeiten, erinnert den zweifelnden Saul daran, dass er als Hirtenjungen schon so manche Gefahr gemeistert, so manchen Löwen und Bären in die Flucht geschlagen und besiegt hat. Er erinnert sich und uns an die Fähigkeiten, die doch da sind – Resilienz ist das heutige Stichwort dazu. Und David erinnert sich und uns an das, was Gott schon in früheren Zeiten in uns gewirkt hat. In seinem bekannten Gebet formuliert er es später so: *Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.* Gott hat uns längst schon erlöst, und die Krone aufgesetzt, uns zu seinen Königskindern gemacht; sein Heiliger Name ist doch lang schon in uns drin, in uns hineingeschrieben – auf seinen heiligen dreieinigen Namen sind wir doch getauft, so wie Mila heute; und das nimmt keiner mehr von uns. Erinnerung dich daran, wenn da Riesen nach dir greifen – da ist einer, der ist grösser – und zu dem gehörst du.

Und der fünfte Stein steht dafür, liebe Gemeinde, das Riesen manchmal Riesen bleiben – das unsere Feinde eben doch nicht einfach umfallen nach dem ersten Stein; auch nicht nach dem fünften. Aber denkt daran: wir sind alle samt Scheinzwerge, weil da ja der hinter uns und unter uns und über uns und in uns ist, der grösser ist und zu dem wir gehören. Und der lädt uns an seinen Tisch. *«Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde»* – noch so ein Psalmwort von David, das deutlich macht, wer das Sagen hat im Leben und im Sterben. Und für uns Christenmenschen konkretisiert und verwirklicht sich das in Jesus. Von ihm kann uns kein Riese trennen. *«Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.»* (Römer 8, 38+39). Amen.